

# MIT KOOPERATIONEN IN DIE ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

Seit mehr als zehn Jahren gibt es das FabLab in Bremen. Es ist Lernort, Denkraum, Experimentierfläche und Hightech-Werkstatt, mitten in der Innenstadt in der Nähe des Hauptbahnhofs. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Profilierung technischer und kreativer Berufe im Umgang mit digitalen Medien, insbesondere die Qualifizierung von Nachwuchskräften. In der Werkstatt können auch Laien mit technischem Material experimentieren und nach eigenen Entwürfen Geräte bauen. Die Kulturvermittlung ist interdisziplinär und generationenübergreifend angelegt. Nach diesem Konzept soll das FabLab ein Lernort „für alle“ sein. Doch die Realität sieht im Alltag etwas komplizierter aus.

## (WEITER-)BILDUNG FÜR ALLE

**Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Profilierung technischer und kreativer Berufe im Umgang mit digitalen Medien.**

Das FabLab, kurz für das Fabrikationslabor, wurde 2013 gegründet. Es ist das zweite

FabLab in Bremen. Das erste entstand bereits elf Jahre zuvor an der Universität Bremen, nach dem Vorbild der offenen Werkstätten aus den USA. Diese Werkstätten des klassischen Handwerks und der computergesteuerten Fertigung sind auch unter den Namen MakerSpace, Haus der Eigenarbeit, OpenLab oder CoMaking Space bekannt. Dahinter verbergen sich unterschiedliche Konzepte, Interessen und Angebote. Allen gemeinsam ist aber die Idee, Wissen, Werkzeuge und Maschinen, Technologien und Materialien in einem Aktionsraum zu teilen. Dementsprechend ist auch im FabLab in Bremen das Team interdisziplinär zusammengesetzt aus Elektrotechniker\*innen, Informatiker\*innen, Medienkünstler\*innen, Wissenschaftler\*innen und Pädagog\*innen.

## INTERNE UND EXTERNE ENTWICKLUNG

Mit viel Leidenschaft und Engagement haben die Initiator\*innen das Programm des FabLab entwickelt. Zwar gibt es auch Workshops für Kinder und Jugendliche in den Ferien sowie eine wöchentliche Werkstatt für Menschen

**Einrichtung:** FabLab Bremen e. V.  
**Ort:** Bremen  
**Thema:** Neue Formate & Organisationsentwicklung

[fablab-bremen.org](http://fablab-bremen.org)

ohne Vorerfahrungen. Dennoch: Besonders beliebt ist das FabLab bei Menschen, die Hightech bereits kennen und lieben – und das sind im Fall von FabLab vor allem Männer mittleren Alters. Was fehlt, sind weibliche Teilnehmerinnen, aber auch die Gruppe der Jugendlichen ist eher schwach vertreten. „Dem Anspruch, eine Hightech-Werkstatt für alle zu sein, werden wir in der Praxis noch nicht gerecht“, erklärt Katharina Nölle vom FabLab.

Zudem stößt das FabLab organisatorisch und finanziell zunehmend an seine Grenzen. Zwar konnten die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen bisher über Projektförderanträge die Existenz des Lernorts sichern, eine nachhaltige Finanzierungsbasis fehlt jedoch. Corona hat einmal mehr gezeigt, wie fragil diese finanziellen Strukturen sind. Zwei gute Gründe, um eine Prozessförderung beim Fonds Soziokultur zu beantragen: die aktive Ansprache der Zielgruppen Frauen und Jugendliche und der Wunsch nach einer soliden organisatorischen und finanziellen Basis für die Zukunft.

## ZUKUNFTSZIELE NACH METHODE

Dank der Prozessförderung konnte das FabLab inzwischen eine Projektmitarbeiterin einstellen, die den Transformationsprozess initiiert und begleitet. Entstanden sind dabei zwei neue Angebote mit pädagogischer Betreuung für die anvisierten Zielgruppen. Die Betreuung sei wichtig, konstatiert die Projektleiterin Lisa Schramm, denn „die Entwicklung von Aktivitäten für Menschen, die noch nicht so technikaffin sind, unterscheidet sich stark von der für Menschen, die schon mit innovativen Technologien vertraut sind“. Das Angebot „FLINTA\* Open Lab Day“ richtet sich explizit an Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen. Das Angebot „DigiLab“ bietet Kindern und Jugendlichen der Jahrgangsstufen von der dritten bis zur achten Klasse die Möglichkeit, über einen längeren Zeitraum zu experimentieren, zu forschen, zu erfinden, zu tüfteln und zu basteln. Dabei steht der spielerische Umgang mit digitaler Technik im Vordergrund. Die Ansprache der jugendlichen Zielgruppe ist dem FabLab durch die Zusammenarbeit mit lokalen Sozialarbeiter\*innen und Mitarbeiter\*innen des Quartiersmanagements gelungen. Das noch junge Angebot für FLINTA wird auch im Jahr 2023 fortgeführt, für das „DigiLab“ müssen noch neue Projektressourcen gefunden werden.

## Einen ersten Erfolg konnte das Team mit seinen Kooperationsbemühungen bereits verbuchen.

Neben der Entwicklung neuer Formate hat sich das FabLab nach der Methode der sogenannten Design Sprints auch mit grundlegenden Fragen der Organisationsentwicklung und Finanzplanung auseinandergesetzt. Design Sprints bieten einen Rahmen, Problemstellungen in der digitalen Produktentwicklung zu bearbeiten. In kürzester Zeit kann ein spezifisches Problem diskutiert, eine Lösung skizziert, prototypisch umgesetzt und anschließend getestet werden. Das Team stellte sich dabei Fragen wie: Was ist unsere Zukunftsvision? Was wollen wir mit dem FabLab erreichen? Wie wollen wir das umsetzen? Wo möchten wir in zehn Jahren stehen? Dabei kristallisierten sich zwei konkrete Ziele heraus: mehr Sichtbarkeit für die Angebote zu generieren und eine intensivere Vernetzung zu erreichen, unter anderem mit lokalen Partner\*innen wie Schulen, Politikvertreter\*innen, Sozialarbeiter\*innen und Quartiersma-

nager\*innen. Einen ersten Erfolg konnte das Team mit seinen Kooperationsbemühungen bereits verbuchen. Der Bürgermeister hat sich bei einem persönlichen Besuch ein Bild von den Projekten und Angeboten des FabLab gemacht.

## NEUE ZIELE, NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Mithilfe der Prozessförderung kann sich das FabLab weiter der strukturellen und institutionellen Neuausrichtung widmen. Die multidisziplinäre Arbeitsweise erfordert jedoch den Übergang von der projektorientierten zur kontinuierlichen institutionellen Förderung, unter anderem, um die hohen monatlichen Mietkosten zu decken. Dieses Ziel möchte das FabLab etwa durch Sponsoring verfolgen, zum Beispiel durch Partnerschaften mit Energieversorgern oder Großunternehmen der Region. Der Verein arbeitet außerdem daran, die eigene Satzung anzupassen, um für die Bereiche, in denen das FabLab bereits Angebote macht, auch für die Geldgeber und Stiftungen als förderfähig eingestuft zu werden. Die „Agentur für Fast Alles“ berät und begleitet das FabLab auch bei der Beantragung von Fördermitteln. „Es scheint, dass in Bremen für die Vergabe von öffentlichen Mitteln, insbesondere institutioneller Förderungen, weniger zur Verfügung steht“, vermutet Lisa Schramm. „Für uns sind diese politischen Prozesse manchmal etwas diffus. Und das macht auch die Planung von Aktivitäten viel schwieriger. Hinzu kommt, dass manchen Antragsverfahren sehr lange in der Bearbeitung dauern, was die Planung von Aktivitäten für spezifische, auch neue Zielgruppen nicht einfacher macht.“

Dennoch plant das FabLab weiter: In Zusammenarbeit mit den lokalen Quartiersmanager\*innen möchte das FabLab mit seinen Aktivitäten mobil „nach draußen gehen“, vor Ort, in die Nachbarschaften. „Wir wollen das FabLab in der Stadt verankern und langfristig von einem oder mehreren Dezernaten gefördert werden und ähnlich wie die Stadtbibliothek an vorderster Front gegen Bildungsbenachteiligung kämpfen“, erklärt Schramm. Als Vorbild diente der auf der MakerFair Hannover vorgestellte mobile MakerSpace, mit dem Menschen mit einem Bus ihre Angebote zur Zielgruppe bringen. Ein solches mobiles Atelier, angepasst an die Bremer Verhältnisse, soll nun mit Lastenrädern umgesetzt werden. Die ersten Erfahrungen sind positiv, bringen aber auch neue Herausforderungen mit sich: Wie findet man Leute vor Ort, die die Geräte bedienen können? Wie stellt man sicher, dass auch die Menschen, die das FabLab vielleicht noch nicht kennen, es an einem mobilen Standort auch tatsächlich finden? Zunächst müssen neue Kommunikationskanäle aufgebaut werden, um die Zielgruppen zu erreichen. Dabei kommen wieder Netzwerkpartner\*innen und Sozialarbeiter\*innen ins Spiel, aber das FabLab zeigt sich offen für innovative Partnerschaften: zum Beispiel die Verknüpfung von Urban-Gardening-Angeboten mit denen des FabLab.

Foto: Karin Demuth

